

# Tod einer Enkelin

---

Kurzkrimi

©Aernschd Born 2011  
Bisher unveröffentlichter Text  
Verbreitung mit Genehmigung des Autors

Frau Gertrud Huber-Meierhans freute sich sehr über den Anruf. Sie blickte vom dritten Stock hinunter in die Birmannsgasse, wo die Morgensonne an die gegenüberliegende Hausfassade strahlte.

«Hallo Oma, hier ist Sofie.»

«Sofie?»

«Sofie. Deine Enkelin. Ich bin seit einer Woche hier in Basel und soll dir viele Grüsse von Papa ausrichten.»

«Von wem?»

«Ja ich weiss, du und Papa habt keinen Kontakt mehr, seit er vor zwanzig Jahren nach Lima abgehauen ist. Er hat mir aber immer viel von dir erzählt und jetzt bin ich für ein Jahr als Austauschstudentin in Basel und wollte dich einfach mal kennenlernen.»

«Austausch? So? Das ist aber sehr lieb, dass du mich anrufst. Was studierst du denn?»

«Ja ehm Archäologie und Geschichte und auch Germanistik und jetzt wollte ich dich gerne mal besuchen kommen.»

Frau Gertrud Huber-Meierhans freute sich sehr über den Anruf. Eine Enkelin! Das war ein Glück. Warum sollte es das Schicksal nicht auch mal gut meinen mit einer alten alleinstehenden Frau? Diesmal würde sie alles richtig machen. Diesmal würde sie sich nicht mehr übers Ohr hauen lassen. Diesmal würde sie das Heft selbst in die Hand nehmen. Sofie kam zum Nachmittagstee und zeigte auf ihrem Handy Fotos aus Lima.

Die letzte Sofie war vor drei Jahren aus Buenos Aires gekommen und hatte ebenfalls Fotos auf ihrem Handy mitgebracht. Damals hatte Frau Gertrud Huber-Meierhans den Erzählungen der jungen sympathischen Frau noch geglaubt. Sie hatte ihre Enkelin unterstützt beim Einrichten der Studentenwohnung, hatte vom unglaublichen Pech ihres Papas erfahren, der sein ganzes Ersparnes auf einen Schlag verloren hatte und sich unversehens aus einem riesigen Schuldenberg freikaufen musste und nun das Studium nicht mehr finanzieren konnte, weshalb das ganze Leben von Sofie eins auf einen Schlag zerstört wurde. Frau Gertrud Huber-Meierhans hatte all ihre Konten leergeäumt, um ihrer Enkelin beizustehen, die doch immer so lieb war und hilfsbereit und

dankbar – bis zu dem Tag, als sie verschwand mitsamt den 220'000 Franken und sich nie mehr meldete und Frau Gertrud Huber-Meierhans in diese kleine Wohnung Birmannsgasse 11 umziehen musste, wo sie von der Witwenrente lebte.

Die Polizei liess nach der jungen Frau fahnden, die einschlägig bekannt war, aber untergetaucht blieb bis zum heutigen Tag. Schlimmer als der Geldverlust war jedoch das mitleidige Lächeln gewesen auf dem Spiegelhof, der Basler Polizeihauptstelle, das Lächeln der Bankangestellten an den Beratungstischchen der Kantonbank, das Lächeln all ihrer Freundinnen im Hirzbrunner Tanzverein für Junggebliebene. Die Einladungen zu Ausflügen oder Sonntagskuchengeplauder waren über die Monate weniger geworden und letztlich ganz ausgeblieben. Belächeln ist schlimmer als Mord. Mord überlebt man selten. Belächelt werden hält lebenslänglich. Belächelt werden verletzt und grenzt aus. Belächelt werden ruft nach Rache.

Umso mehr freute sich Frau Gertrud Huber-Meierhans über die unverhoffte zweite Chance, über Sofie zwei. Das Muster war genau dasselbe, auch wenn sich Sofie zwei sehr gut über die Familienverhältnisse informiert hatte, vor allem über die abgebrochene Beziehung zu ihrem Sohn Albert. Beim dritten Besuch erwähnte die junge Frau, dass das Leben in Basel extrem teuer sei und dass sie nur jeden zweiten Tag etwas Warmes essen könne, aber das sei sie ja auch gewohnt aus Lima, wo ihre Eltern ja auch nicht auf Rosen gebettet wären und jetzt hätte sie in ihrer neuen Studentenklause schon eine Matratze, damit sie nicht auf dem Boden schlafen müsse.

Frau Gertrud Huber-Meierhans bot Sofie hinter ihrer Stube die Mansarde an, die schon möbliert sei und wo die junge Studentin in Ruhe studieren könne. Sofie zwei nahm dankbar an, nicht ohne zu bemerken, dass sie später alles zurückzahlen würde, wenn sie mal gut verdiene. Jaja, dachte Frau Gertrud Huber-Meierhans, und wartete auf weitere Betteleien. Lange brauchte sie nicht zu warten.

Sofie zwei erzählte eines Abends beim gemeinsamen Essen, das Frau Gertrud Huber-Meierhans wie immer eingekauft und bezahlt hatte, dass sie kein eigenes Konto eröffnen könne, weil die erforderlichen Papiere noch nicht aus Lima eingetroffen seien, und ihr Papa würde ihr gerne 45'000 peruanischen Sol überweisen.

Jaja, dachte Frau Gertrud Huber-Meierhans und eröffnete in ihrem Namen ein Konto für die Nutzniesserin Sofie Huber zwei und legte gleich hundert Franken an. Die Augen der jungen Frau versuchten, die Enttäuschung über den geringen Betrag zu verbergen und schon am Tag darauf beklagte sie sich, dass Papas Geld noch nicht eingetroffen sei und sie das Semestergeld nicht einzahlen könne, sowieso käme sie sich in ihren armseligen Klamotten sehr benachteiligt vor gegenüber ihren Kommilitonen und sie müsse sich jetzt auch noch Bücher und so weiter kaufen und so weiter.

Jaja, sagte Frau Gertrud Huber-Meierhans und überwies nochmals 500.- auf Sofies Konto, ein Konto, von dem man aber nicht mehr als 2000.- im Monat abheben konnte. Am selben Abend schaute Frau Gertrud Huber-Meierhans ihrer Enkelin Sofie zwei tief

in die Augen und sprach davon, dass eine junge Frau sicher noch sehr viel mehr Geld brauche in dieser reichen Schweiz. Die Augen der Enkelin stimmten ihr vorbehaltlos zu. Deshalb, fuhr Frau Gertrud Huber-Meierhans weiter, müsste eigentlich noch viel viel mehr Kapital auf Sofies Konto liegen. Sofie zwei gab Frau Gertrud Huber-Meierhans Recht, zumal sie soeben von ihrem Papa gehört habe, dass er unverschuldet in grosse finanzielle Schwierigkeiten gekommen sei und sie vielleicht sogar das Studium in Basel abbrechen müsse, wo es doch so erfolgversprechend angelaufen sei.

«Das wäre schade», sagte Frau Gertrud Huber-Meierhans.

«Das wäre schade», sagte Sofie zwei.

«Du brauchst einen Finanzierungsplan», beschloss Frau Gertrud Huber-Meierhans.

Die Augen der Enkelin stimmten vorbehaltlos zu.

«Du hast mir eine grosse Freude gemacht als du dich bei mir gemeldet hast», sagte Frau Gertrud Huber-Meierhans, «welche Oma freut sich nicht, nach so vielen Jahren eine unbekannte Enkelin kennen zu lernen und etwas wieder gut machen zu können, was einem das Leben genommen hat. Ich möchte, liebe Sofie, dass wir diese Freude weitergeben an einige meiner betagten und begüterten Freundinnen, von denen ich sehr viel weiss aus ihren zerrütteten Sippen. Wird vielleicht nicht alles ganz gesetzeskonform bleiben, aber gerade deshalb umso wirkungsvoller.»

«Was kümmern mich Gesetze?», pflichtete Sofie zwei bei.

So kam es, dass die begeisterte Sofie zwei unter weiteren Pseudonymen viele Mitglieder des Hirzbrunner Tanzvereins für Junggebliebene anrief und besuchte. Sofie zwei war äusserst talentiert. Jedes, aber auch jedes Opfer freute sich ausnahmslos über das Auftauchen ihrer Enkelin, die man mit schlechtem Gewissen vergessen und vernachlässigt hatte – und jedes Mal stimmte ihre Lebensgeschichte passgenau in die Tragik der Besuchten. Unterstützungsgelder begannen nach einigen Wochen und Monaten reichlich auf das Konto von Frau Gertrud Huber-Meierhans zu fliessen, Sofie zwei hob dann und wann etwas ab, verschob das Studium auf später und widmete sich der interfamiliären Beziehungspflege. Wenn sie sich dann hin und wieder Abends nicht um eine ihrer vielen Omas und Opas kümmern musste, sass Sofie zwei mit Frau Gertrud Huber-Meierhans feixend in der Küche der Birmanngasse 11 und sie stiessen mit einem guten Roten auf das Anwachsen schwarzer Zahlen an.

Gut ein Jahr nach dem ersten Besuch von Sofie zwei, hatte das Konto einen Guthaben von etwas über 220'000.- und Frau Gertrud Huber-Meierhans begann mit der letzten Phase des Plans.

Das Gift im Wein wirkte Wunder. Sofie zwei musste nicht leiden. Das hätte Frau Gertrud Huber-Meierhans nicht ertragen, hatte sie doch Sofie zwei schon sehr in ihr Herz

geschlossen. Diese lag nun friedlich in der Mansarde. Wer vermisste schon eine nicht gemeldete Kriminelle? Im Namen von Sofie zwei schrieb sie an alle Omas und Opas kurze Briefe, sie sei für kurze Zeit landesabwesend, würde sich aber bald wieder melden. In der Küche war noch genügend Platz für eine Tiefkühltruhe. Der Coop-Lieferdienst trug sie in den dritten Stock und verstand die Oma, die nicht mehr für jedes Lebensmittel extra die vielen Stufen bewältigen wollte.

«Da wär ein Enkel gut», bemerkte einer der Transporteure.

Jaja, sagte Frau Gertrud Huber-Meierhans und brauchte einen ganzen Nachmittag, bis sie Sofie zwei konform in die Truhe gepackt hatte.

Nun hatte sie sich doppelt gerächt. An ihren alten Tanzfreunden. Und an dieser kleinen – wenn auch nicht unsympathischen – Schlampe, die sie ausnehmen wollte. Am nächsten Morgen ging Frau Gertrud Huber-Meierhans zur Bank und liess ihr Geld auf ein neues Konto der Banco de Espania überweisen. Der Flug nach Sevilla war gebucht und das Häuschen nahe der Grenze zu Portugal gemietet. Dort würde sie niemand finden, schon gar nicht unter falschem Namen. Frau Gertrud Huber-Meierhans freute sich sehr. Irgendwann würde in der Birmannsgasse 11 der Strom abgestellt. Sofie zwei würde auftauen und stinken. Aber bis dann wären alle Spuren zu Gertrud Huber-Meierhans für alle Zeiten verwischt.

Für eine letzte Nacht betrat sie nochmals die Birmannsgasse 11 und als das Telefon klingelte, setzte sie sich auf die Tiefkühltruhe. Der Anrufer war schwer zu verstehen. Albert aus Lima? Ja! Ihr Sohn. Er würde es jetzt mal wieder wagen anzurufen, trotz des Streits. Sofie hätte so viel Gutes über sie erzählt, aber in letzter Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Er mache sich Sorgen. Auch die 45'000 peruanischen Sol, die er auf Sofies Konto habe überweisen wollen, seien wieder zurückgekommen.